

Ökologisch-solidarische Projekte in Deutschland und Europa im Kontext globaler Entwicklung

"Vor 1994 waren wir versklavt"

Interview mit den zapatistischen Kaffee-Kooperativen Yachil und Yochin aus Chiapas/Südmexiko

Im Rahmen einer kleinen Delegationsreise führte ein Team vom Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG und Zwischenzeit e.V. in mehreren zapatistischen Gemeinden im Widerstand Gespräche durch, um mit Kooperativen der Zapatistas die aktuelle Situation im solidarischen Kaffee-Handel zu reflektieren und sich über politische Entwicklungen auszutauschen.¹



Zapatistas bei der Kaffee-Ernte

Wie war die Situation für die Kaffee-Produzent*innen vor dem Aufstand der Zapatistas 1994?

José (Kooperative Yachil Xojobal Chulchán, Zone Oventik): Die Situation war ganz anders als heute. Meine Vorfahren mussten sehr hart arbeiten. Außerdem mussten sie den Großgrundbesitzer und seine Frau noch durch die Gegend tragen. Ihnen wurde ein Stuhl umgebunden und sie mussten den *Patrón* zur nächsten Hauptstraße schleppen - und in manchen Fällen zur eigenen Flugzeugpiste, denn es gab noch nicht viele Straßen. Aber irgendwann organisierten wir uns, dann haben sie sich zurückgezogen, weil sie wussten, dass wir uns bewaffnet hatten.

Abel (Kooperative Yochin Tayel K'inál, Zone Morelia): Als ich mit meinem Vater gearbeitet habe, wurde mir klar, dass sie Knechte waren. Von wem? Nun, von den Viehzüchtern, von den Finqueros. Sie wurden schwer misshandelt und mussten ohne Bezahlung arbeiten. Sie hatten wirklich nichts. Bestenfalls haben sie drei Pesos für sechs Tage Arbeit bekommen.

Ernesto (Kooperative Yachil): Das Leben früher unter den Großgrundbesitzern war von Misshandlungen geprägt. Die Menschen wurden von den Grundbesitzern wirklich herumkommandiert und bevormundet. Sie arbeiteten auf der Finca und wenn sie nicht "gut" gearbeitet haben,

¹ Auf Wunsch unserer Interview-Partner wurden ihre Namen geändert. Bei öffentlichen Treffen, bei Demonstrationen und in Anwesenheit der Presse treten die Zapatistas stets verumumt auf, da sie von der mexikanischen Regierung und von illegalen Banden lokaler Machthaber und Großgrundbesitzer immer wieder verfolgt werden. Gleichzeitig ist die Maskierung ein Symbol ihres gemeinschaftlichen Widerstands, denn erst, als die Menschen ihr Gesicht verhüllten, hat die Gesellschaft ihnen zugehört.

wurden sie misshandelt und bestraft. Viele haben sich verschuldet, weil sie von den Großgrundbesitzern zum Schnaps-Trinken verführt wurden.

Abel: Es gab früher viele lokale Machthaber und die Regierung hat unsere Situation überhaupt nicht verbessert. Sie haben uns immer mehr dieser schlimmen Situation ausgeliefert. Aber als der Aufstand 1994 kam, sind wir Armen etwas freier geworden. Und nach 1994 wurde der Kaffee besser bezahlt. Es ist nicht mehr so wie bei meinem Vater und anderen Vorfahren, die schwer misshandelt wurden. Und dass Ihr nun kommt, um unsere Kaffeeproduktion kennenzulernen, bedeutet, dass Ihr uns als Arme und Bäuer*innen wertschätzt. Wir finden es gut, dass die Käufer*innen bis hierher kommen, um uns zu treffen. Zuvor gab es diesen solidarischen Ankauf nicht. Es gab nur diese Diebe aus der Stadt.

Wie funktioniert die Arbeit heute? Welche Bedeutung hat der Kaffee-Handel für die Zapatistas?

Jorge (Kooperative Yachil): Alle Produzent*innen der Kooperative Yachil sind Teil der zapatistischen Bewegung. Die Idee ist, dass wir uns alle gegenseitig unterstützen, sowohl die Kaffeeproduzent*innen als auch allgemein unseren Kampf, wie z.B. die Fortschritte im Bereich der Selbstverwaltungsräte. Dadurch haben wir unter anderem Bildungs- und Gesundheitsprojekte geschaffen. Wir tragen auch Geld dazu bei, durch die Arbeit aller Produzent*innen. In jeder Gemeinde machen wir Sammlungen für verschiedene Arbeitsbereiche wie Gesundheit, Agrarökologie, für alles, das den Fortschritt der Organisierung des zapatistischen Kampfes ausmacht. Durch den Kaffee haben uns bereits viele Menschen kennengelernt, nicht nur hier in Mexiko, sondern auch in anderen Ländern wie Deutschland, Italien, Frankreich, Schweiz, dorthin gelangt unser Produkt. Wir schicken auch etwas Kaffee in die USA. Es ist eine solidarische Beziehung, wir verstehen uns untereinander, sowohl die Produzent*innen als auch die Konsument*innen. Sie schätzen unsere Anstrengungen und unsere Arbeit. Wir tauschen uns auch immer gerne über politische Themen aus, wie die Kämpfe bei Euch so sind.

Samuel (Kooperative Yachil): Uns ist auch die Natur sehr wichtig. Für die Kooperativenmitglieder ist es verpflichtend, unsere biologische Anbauweise durchzuführen. Wenn das nicht respektiert wird, arbeiten wir nicht weiter zusammen. Wir machen als zapatistische Kooperativen eigene Kontrollen, zusätzlich zu den offiziellen. Die internen Kontrollen führen immer *compañeros* aus anderen Gemeinden durch, wir sind da strenger als die offiziellen Behörden. Wir haben es im Hochland zum Beispiel auch geschafft, mit agrarökologischen Methoden die Kaffeekrankheit Roya (dt. Kaffeerost) zurückzudrängen. Einige Gemeinden hatten wegen der Roya vor einigen Jahren gar keinen Kaffee mehr.

Oswaldo (Kooperative Yachil): Nestlé und die Regierung haben die Situation der Kaffeekrankheit schamlos ausgenutzt, um den Leuten, die keine Zapatistas sind und die das alles noch nicht so gut verstanden haben, neue

Kaffeesezlinge anzudrehen. Diese Robusta-Kaffee-Sorten sollen in Monokultur angebaut werden. Unsere Arabica-Sorten sind viel ökologischer, sie stehen meistens unter großen Schattenbäumen, da ist die biologische Vielfalt viel größer. Nestlé hat die Leute auch mit Knebelverträgen erpresst. Wenn sie nicht genug liefern, dürfen andere ihre Parzelle nutzen.

Ernesto: Wir haben seit der Gründung der Kooperative viel erreicht. Jetzt haben wir ein großes Lager, ein Büro in San Cristóbal, einen großen LKW für den Transport, damit transportieren wir auch Sachen für die Bewegung im Allgemeinen. Außerdem haben wir eine kleine Röstanlage, die nutzen wir für den mexikanischen Markt.

Alfredo (Kooperative Yochin): Ich möchte mich gerne bedanken, dass Ihr bis nach hier gekommen seid, um zu sehen und bei Euch bekannt zu machen, wie die Arbeit von uns ist, damit die Genoss*innen dort sehen, dass die Arbeit ein wenig anstrengend ist. Wir haben mit unserer Kooperative, mit diesem Fundament, angefangen, weil die Kaffeekäufer*innen in Mexiko und hier in Chiapas keinen guten Preis bezahlen. Also haben die Produzent*innen entschieden, diese Kooperative zu gründen, um zu sehen, wie der Unterschied zu Käufer*innen aus anderen Ländern ist, um bei der Bezahlung pro Kilo Kaffee einen Unterschied zu erreichen. Die Situation hat sich sehr verändert, denn die Käufer*innen, zum Beispiel aus Deutschland, sind ganz anders als die Zwischenhändler von hier. Das Kilo wird anders bezahlt und daher sind die Produzent*innen zufrieden und wollen weiter in dieser Kooperative arbeiten, um eine Zukunft zu haben. Der Plan, den wir für die Zukunft haben, ist, diese Kooperative weiter zu betreiben und nicht aufzuhören und falsche Schritte zu gehen, sondern weiter voran zu schreiten, um unseren Kindern und Enkeln eine gute Zukunft zu ermöglichen. Wir sind hier, um ihnen dieses Erbe zu übergeben, und hoffentlich folgen sie diesem Weg, um eine gute Zukunft zu haben.

Jorge: Uns geht es darum, dass es allen besser geht, egal, woher die Leute kommen. Wir freuen uns, dass wir so viele internationale Kontakte haben.

Herzlichen Dank für Eure Zeit und das Gespräch!

Interview: Dorit Siemers und Luz Kerkeling, Januar 2018





Angehörige der Kooperative Yachil beim Interview

Quellenangabe zum Zitieren des Textes:

http://www.zwischenzeit-muenster.de/Interview_Kaffeekooperativen_Chiapas.pdf

Homepage der zapatistischen Bewegung EZLN (spanisch):

<http://enlacezapatista.ezln.org.mx/>